

# Energieaustausch auf höchster Ebene Im Atelier von Judith Fegerl

Nicole Scheyerer

Pollham Pfarrkirche Hl. Laurentius  
Linz Pfarrkirche Hl. Markus  
Judith Fegerl, 2021



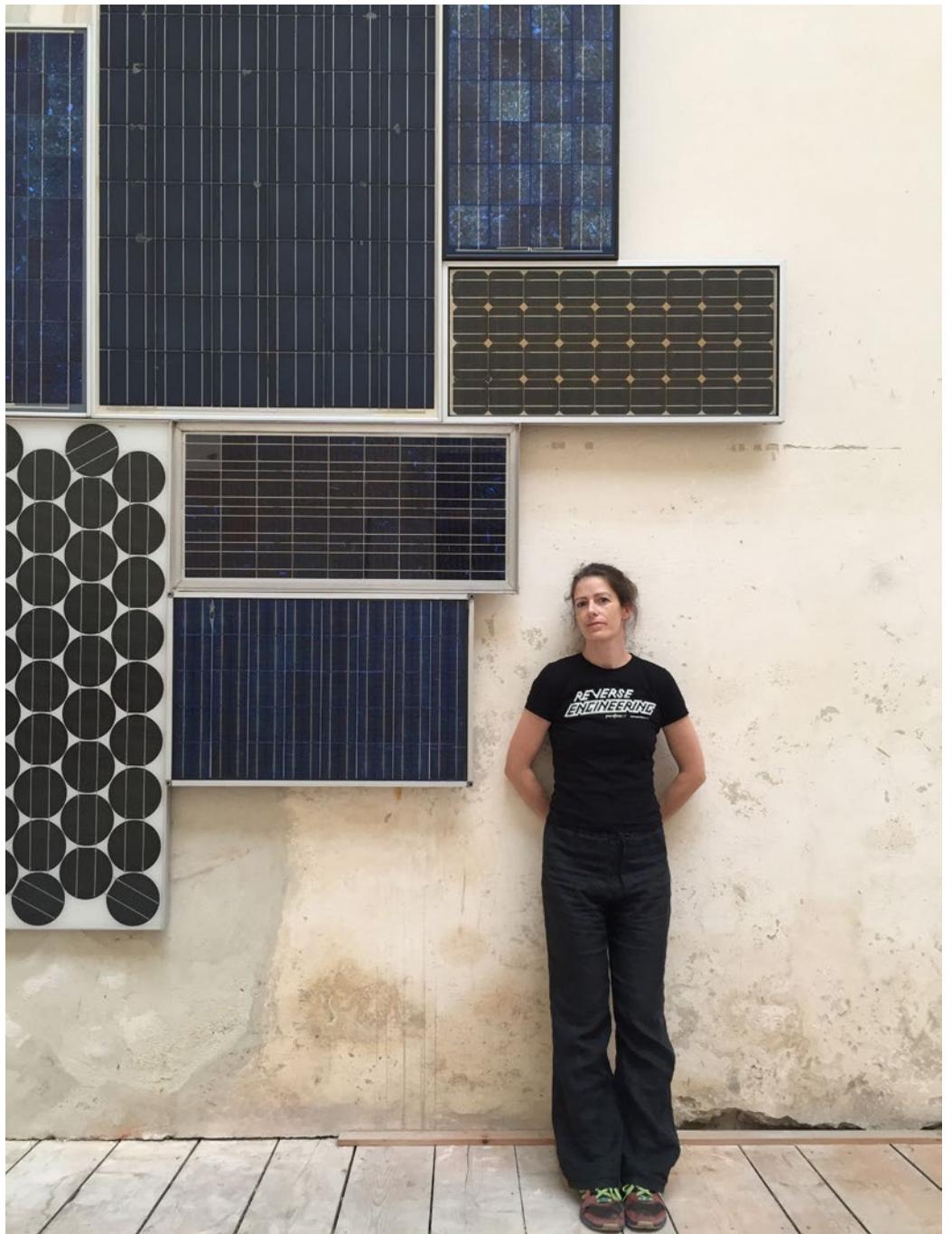
Die Künstlerin Judith Fegerl hat sich schon als kleines Mädchen für Technik begeistert. Bei ihren Projekten für die Pfarrkirche in Pollham und die Wochentagskirche von St. Markus in Linz werden unsichtbare Kräfte manifest

Goldene Linien strömen vom Altar in den Raum. Die Spuren aus Messing leuchten im rostroten Terrazzoboden der Kirche Pollham. Sie ziehen sich zu den Sitzreihen und weiter zum Taufbecken. Als Judith Fegerl zu einem Gestaltungswettbewerb für das neugotische Gotteshaus eingeladen wurde, entwickelte sie ein ebenso außergewöhnliches wie zeitgemäßes Konzept: Die Künstlerin nahm sich eine Leiterplatte für elektronische Bauteile zum Vorbild, wie wir sie – verborgen in unseren Handys und Computern – täglich benützen. „Das Bodiendiagramm versinnbildlicht die sozialen Handlungen innerhalb der Kirche“, erklärt Fegerl, in deren Kunst Energiekreisläufe eine zentrale Rolle spielen.

In der Pfarrgemeinde Pollham wuchs mit den Plänen zur Kirchenrenovierung auch der Wunsch nach Wandel. Man wollte den Altarraum zusätzlich für kulturelle Zusammenkünfte wie Konzerte nutzen. Aber was sollte mit Opfertisch und Lesepult bei diesen Veranstaltungen passieren?

Altar und Ambo einfach wegzuschaffen, war keine Option. Fegerls Entwurf enthielt eine würdige Lösung, die sich an den Steckvorrichtungen von Prozessoren orientierte. Ihre Pläne sahen mobile Liturgieobjekte mit Standbeinen aus Messing vor, die in Bodenöffnungen verankert werden. Müssen Altar oder Ambo temporär weichen, stehen alternative Steckorte zur Verfügung.

„Als Künstlerin erhältst Du nur selten die Chance, etwas Bleibendes zu schaffen.“ Im Interview lächelt Fegerl bei der Vorstellung, ihr Entwurf werde vielleicht die nächsten fünfzig oder gar hundert Jahre überdauern. Dass die ehemalige Ursulinen-Schülerin ausgerechnet eine Platine als Vorbild wählte, ist freilich kein Zufall. „Ich habe schon als Kind mit Elektroschrott herumgebastelt“, erzählt die 1977 geborene Ingenieurtochter, die früh das Löten lernte. Aber auch Malen und Zeichnen zählten zu ihren Steckenpferden. Nach der Matura bewarb sich die Wienerin an der Universität für angewandte Kunst, wurde aber nicht angenommen. Erst als Akademieprofessor Peter Kogler 1997 eine Medienklasse an der Akademie der bildenden Künste Wien übernahm, glückte der zweite Anlauf.



„Damals herrschte viel Aufbruchstimmung“, erinnert sich Fegerl an ihre Studienzeit Ende der 1990er-Jahre. Elektronische Beats lieferten die Hintergrundmusik für Diskussionen über das Internet und digitale Kunst, bis die Köpfe rauchten. Die Studentin beteiligte sich an netzbasierten Projekten, oftmals im Kollektiv und anonym. „Irgendwann habe ich aber gemerkt, dass mir etwas zum Angreifen fehlt. Ich bin schon ein wahnsinnig haptischer Mensch.“ Damals begann Fegerl wieder an technischen Apparaturen und Maschinen zu tüfteln.

Besonders die Arbeit an hybriden Körpererweiterungen zog die Künstlerin in den Bann. Für ihr Diplom 2006 entstand die Skulptur „Tension Object“: Von weitem sieht dieses „Spannungsobjekt“ wie eine im Raum hängende Perücke aus. Die Haare stecken jedoch in einer Kugel aus Keramik, und die Strähnen richten sich auf, sobald diese eine Ladung an Strom erhält. Es sei eine technische Darstellung von Gefühlen wie Aufregung oder Angst, erklärte Fegerl zu ihrem haarsträubenden Kunstwerk.

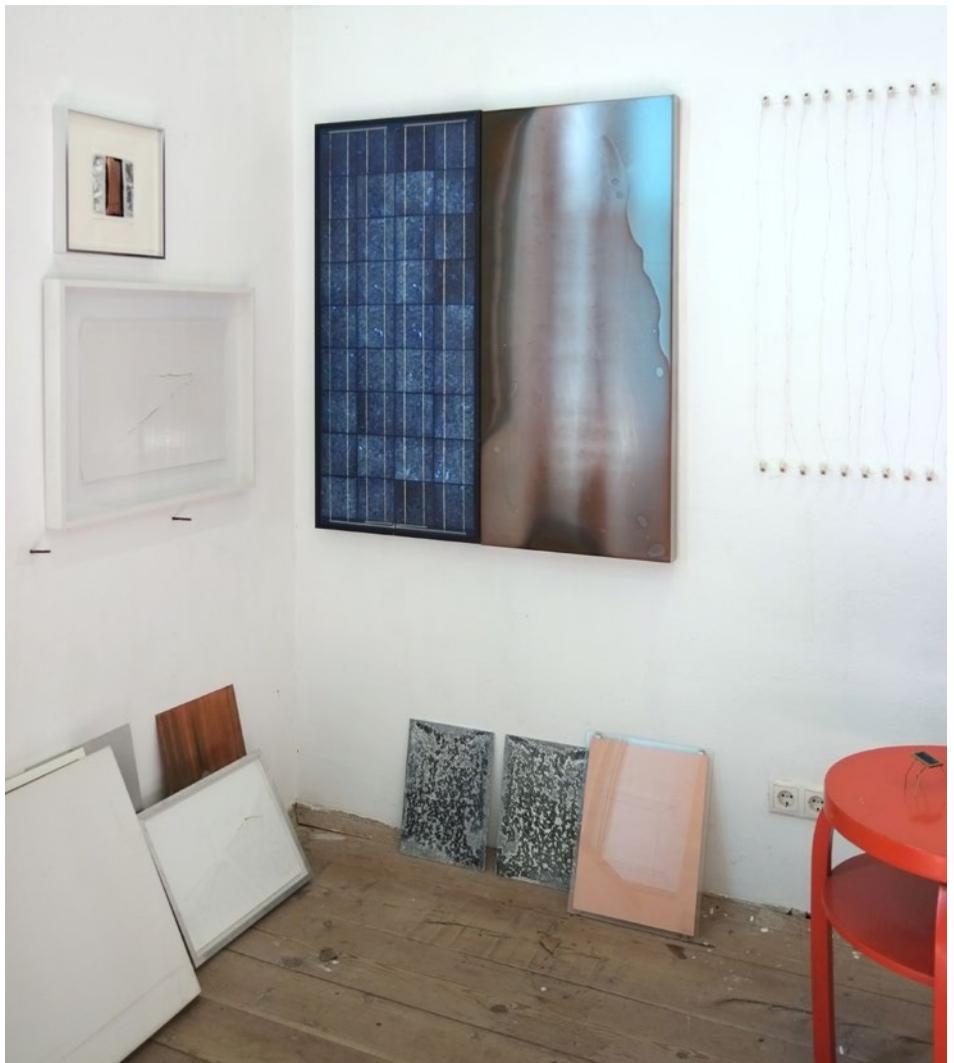
Was treibt eigentlich alles an? Und wie können sich unsichtbare Kräfte künstlerisch manifestieren? Diese Fragen bewegten Fegerl auch bei ihrer ersten Einzelschau im Wien 2010. Im Kunstraum Niederösterreich realisierte sie einen radikalen Plan: Fegerl stemmte die Wände auf, um das verborgene Stromnetzwerk freizulegen. An die Stelle der Neutralität eines weißen Ausstellungsraums – der oft als „sakral“ bezeichnete White Cube – traten heraushängende Leitungen und Kabelsalat. Zudem verwandelte die Künstlerin den Stromkreis in ein geschlossenes System, sodass die Versorgung zum Erliegen kam. „Es war dunkel, und manche Besucher stolperten. Junge Leute blieben oft lange auf dem Boden sitzen und genossen die Atmosphäre“, schildert Fegerl. Mit ihrem Ausstellungstitel „Self“ deutete sie an, dass das Publikum auf sich selbst zurückgeworfen werden sollte.

Strom als skulpturale Kraft hat Fegerl seither nicht mehr losgelassen. An einer Wand in ihrem Atelier hängt ein schwarzes Stück Holz. Es sieht aus wie ein verkohltes

Aststück, eingelassen in durchsichtiges Kunstharz. In Wahrheit handelt es sich um die Spuren eines künstlich erzeugten Blitzes. Im Hochspannungslabor des Austrian Institute of Technology jagte die Gastkünstlerin im Jahr 2020 Starkstromimpulse in Sand. Die hohe Hitze ließ die Sandkristalle schmelzen. Es entstanden Röhren aus Quarzglas, wissenschaftlich „Fulgurite“ genannt, wie sie auch in der Natur vorkommen. In den Blitzskulpturen wurde die Wucht einer Spannung von Tausenden Volt eingefangen.

Das Symbol eines Energietransfers hat Fegerl für den neuen Andachtsraum in der Linzer Pfarre St. Markus geschaffen. In der sogenannten Wochentagskirche, die von der Künstlerin zu einem Andachtsraum umgestaltet wurde, zieht ein Paar aus einer silber- und einer goldfarbenen Metallplatte die Blicke auf sich. Ihre matt schimmernde Oberfläche zeigt Verfärbungen – liegt etwas darunter? Nein, das Mediationsobjekt „Andacht“ hat sich in einem Wasserbad durch elektrochemische Prozesse verändert. „Die Veränderung der Platten ist der manifeste Abdruck von etwas Freigewordenem oder auch Losgelassenem“, erklärte Fegerl zu ihrer Arbeit. Wieder ist der rationalen „Energetikerin“ ein Bild für Kräfteaustausch gelungen, das ästhetisch ebenso wie inhaltlich auf der Höhe unserer Zeit ist.

Mag.<sup>a</sup> Nicole Scheyerer, Kunstkritikerin, Falter, ORF.at, Frankfurter Allgemeine Zeitung



### Judith Fegerl

Wenn ich an die Kirchen in Pollham und St. Markus in Linz denke ...  
... sind mir bei der Anfrage folgende Gedanken durch den Kopf gegangen:  
**Das ist spannend und interessant, da könnte man umbauen.**

Was hat mich berührt?

**Berührt hat mich, dass der Mut und die Offenheit in der Pfarre für die Umsetzung der Projekte da waren.**

Was war besonders herausfordernd?

**Corona und die Materialpreissteigerungen.**

Welche Rückmeldung hat mich gefreut?

**Sobald die Projekte fertig waren, wurden sie angenommen und genutzt. Das Ziel der Verwendung ist gut aufgegangen.**

Was fällt dir zum Begriff Spiritualität ein?

**Gelebte Gemeinschaft.**

Worum geht's im Leben?

**Es geht um ein Miteinander und die Vernetzung zwischen den Menschen. Es geht um Respekt und um Dankbarkeit.**